

Weitaus ergiebiger als der Feldbau ist die Wieswirtschaft. In manchen Kreisen des Rhöngbiets bildet das Wiesen- und Weideland mehr als die Hälfte des ertragfähigen Bodens. Allerdings liegen die guten zweimähdigen Wiesen alle in den Flußtäälern; in einer Höhe von 600 m findet man meist nur Weideland, „Huet“, wie der Rhöner sagt, und Wüstung, die sogenannten „Ellern“ mit dünnem, pfriemigem Gras und übersät mit Steinbrocken. Dazu kommen auf der Hohen Rhön noch die Hochwiesen, die aber mit dem Wiesenland im Tal nicht verglichen werden können. Die Heumahd ist für den Rhöner das eigentliche Erntefest. Anfangs Juli sammeln sich um Mitternacht die Mähder auf dem Dorfplatz. Jeder trägt ein Paar Sensen, einen Rechen und eine strohgeflochtne Korb- tasche mit der unentbehrlichen Schnapsflasche und der ebenso notwendigen Tabakspfeife. Mit launigen Scherzworten und Neckereien suchen sich alle über die unangenehme Schläfrig- keit wegzubringen. Da erklingt plötzlich wie ein Schrei der quäkende Ton einer Klarinette, eine zweite setzt ein, dann eine Trompete, ein Flügelhorn, ein Bombardon; — und unwill- kürlich setzen sich die Füße in Bewegung und der Zug mar- schiert geschlossen aus dem Dörfchen hinauf zu den Höhen. Lang und beschwerlich ist der Weg und kann nicht jeden Tag hin und zurück gemacht werden. Darum erstet droben auf den Hochwiesen für ein paar Wochen ein kleines luftiges Zelt- dorf für den kurzen Schlaf und die Mittagsruhe. Morgens beim Sonnenaufgang kommt das Weibervolk mit den Heu- wagen und dem ausgesucht leckern und reichlichen Mund- vorrat, wie ihn der Rhöner sonst nur noch an Fastnacht, an der Kirmeß oder zu Hochzeiten sieht. Den ganzen Tag über wird geschafft bis in die sinkende Nacht, oft mit fröhlichem Wechselgesang. Nachmittags fahren die vollbeladenen Wagen, geleitet von Mädchen oder Frauen, zutal und an jedem Samstag folgen ihnen die Mähder, bis endlich nach vier bis sechs Wochen die lustige Wirtschaft und damit das leidige Frühaufstehen ein Ende hat.

Bei dem ausgedehnten Wiesbau ist es selbstverständlich, daß der Bauer wie der „Hüttner“ in der Rhön vorzüglich auf